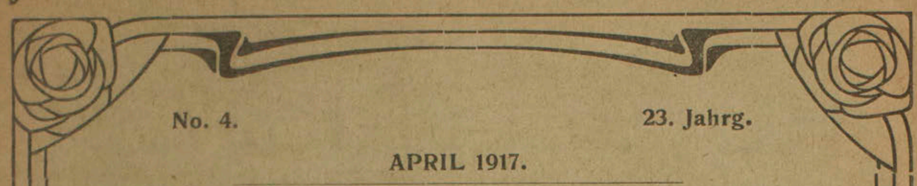
Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835·282.



No. 4. 23. Jahrg.

APRIL 1917.

MITTEILUNGEN
DES
Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von

Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:

Siegmund Springer, Prag, ul. Eliška Krásnohorská 3.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, ulice Eliška krásnohorská 3, zu senden.

Nr. 4. April 1917. Jahrg. 23.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Mangel an jüdischen Lehrern.

Das weiteste Interesse hat die Budgetdebatte der Kultusgemeinde Wien, soweit Außenstehende aus den Wiener Blättern ersehen, mit Recht hervorgerufen. Die Rede des k. k. Landesschulrates Dr. Markus Spitzer befaßte sich vornehmlich mit der Beleuchtung jener Aufgaben sozialer Fürsorge, die das geistige Leben bedingen und fördern. Er schildert wie in früheren Zeiten das Gemeindeleben ein Geistesleben gewesen, wie ein Wetteifer herrschte, das Studium des Schrifttums zu fördern. Heute besteht die ganze Förderung in der Erhaltung eines bleichsüchtigen Religions-Unterrichtes, in welchem die Kinder entsprechend der zur Verfüuung stehenden Zeit, nur einige Kenntnis der jüdischen Geschichte und Religion sowie hebräischen Sprache in jenem Ausmaße erlangen, daß sie dem Gottesdienst mit Verständnis folgen können. Jüdische Gelehrte werden durch diesen Unterricht nicht herangebildet. Ein anderes, sehr anregendes Thema behandelte der hervorragende Redner noch, indem er darauf hinweist, daß binnen kurzem die wenigen heute an den Wiener Schulen wirkenden jüdischen Oberlehrer und Direktoren nicht mehr ersetzt werden, da der Nachwuchs mangelt. Der Redner beantragt eine Anzahl von Stipendien für jüdische Lehramtskandidaten zu stiften. Wir haben nicht ohne Grund diese Anregungen aus der Budgetdebatte der Wiener Kultusgemeinde hier wiederholt, denn nun erfahren wir, daß selbst dort, wo man Ueberfluß an Lehrer hatte, es zu mangeln beginnt. Sollen wir die alte Walze spielen lassen und von unseren Verhältnissen berichten? Sollen wir fragen, ob die Prager Kultusgemeinde von solchen Sorgen geplagt wird? Uns wird es übel genommen, man horcht nicht auf unser Wort, wir gelten als unbequeme Querulanten. Und doch wissen wir, wie übel es mit der Beschaffung von Religionslehrern für unsere Kinder bestellt ist. Wir haben im Laufe von Jahrzehnten ausdauernd, wenn auch ohne viel Erfolg, aber mutig und unentwegt unsere jüdischen führenden Geister auf die traurigen Folgen aufmerksam gemacht, wir haben auch Mittel und Wege vorgeschlagen, die gewiß einen Erfolg gezeitigt hätten, es war alles vergebens. Der verstorbene Führer der Prager Kultusgemeinde hatte für die jüdischen Lehrer Böhmens keine Liebe, und darum hatten unsere Worte keinen Anwert und fanden kein Gehör. Wir wollen nicht alte Sachen wieder ins Gedächtnis zurückrufen, die Zeit ist unbenützt verstrichen, möge es den neuen Män-

nern nicht am Ernste fehlen der wichtigen Frage wegen Beschaffung von Nachwuchs für die jüdische Lehrerschaft näher zu treten und diese in günstigem Sinne für das Judentum zu lösen. Wir helfen gerne mit.

F.

Der Notschrei des jüdischen Lehrers.

Als der Dichter Rosegger einen Aufruf für den „Deutschen Schulverein“ erließ, erzielte er eine Einnahme von fast zwei Millionen Kronen. Ich wandte mich an diesen beliebten Dichter mit der Bitte, auch einen Aufruf für die jüdischen Lehrer zu senden und erhielt die tröstliche Antwort: „Unter Ihren Glaubensgenossen befinden sich unzählige reiche Leute, welche gewiß auf Ihr Ansuchen für die jüdischen Lehrer Ihr Möglichstes tun werden.“ (Ich bin noch im Besitze dieses Briefes.) Der Dichter vergißt aber, daß keiner von uns den Namen Rosegger trägt. Wir jüdischen Lehrer haben in der Regel ein Gehalt von 1400 K nebst freier Wohnung. Vor der Kriegszeit war dies bei bescheidenen Ansprüchen hinreichend. Doch jetzt heißt es nicht nur sparen, sondern Einteilungen zu treffen, auf welche Art man außer den teuern Lebensmitteln auch Kleider, Wäsche, Beschuhung 2c. besorgen soll. Ich möchte gern die großen Mathematiker herbeirufen, welche den richtigen Schlüssel zu dieser Aufgabe fänden.

Ein jeder Verein hat es bis jetzt durchgesetzt, die pekuniäre Lage seiner Angestellten zu verbessern. Nur der jüdische Lehrerverein steht bei bestem Willen auf demselben Standpunkte wie vor dem Kriege. Der jüdische Lehrer soll wie jeder „andere Lehrer repräsentieren.“ Kann er jedoch bei obigem Gehalte einen respektablen Einfluß nach außen hin auf seine Schüler üben. Unsere alten Gelehrten haben ein Handwerk erlernt. Wäre es nicht an der Zeit, daß auch die jetzigen Lehrer ein Handwerk lernten, um ihre Kleider und Schuhe selbst zu verfertigen. Nur auf diese Weise fänden sie ihr Auskommen. Fast täglich liest man in den Zeitungen von großen Beiträgen zu diesem oder jenem Verein — nur der jüdische Lehrerverein wird mit kleinen Beiträgen bedacht. Ich bin überzeugt, daß, wenn einige einflußreiche Männer ein gutes Wort für den jüdischen Lehrerstand verlören, Roseggers Beispiel nicht ohne Widerhall bliebe.

J u l i u s G a n s, Lehrer in Litten.

(**Anmerkung der Redaktion:** Der Lehrerverein hat die einzelnen Kultusgemeinden ersucht, ihren Funktionären in anbetracht der Teuerung Zulagen zu gewähren, was auch in vielen Gemeinden geschehen ist. Daß es leider aber auch Gemeinden gibt, die nicht einmal den Gehalt auszahlen, dafür kann doch der Verein nicht. Nächstens sollen unsere Mitglieder die Namen dieser Mustergemeinden kennen lernen.

Talmudlehrer in früherer Zeit.

I.

Im jüdischen Archiv zu Prag befindet sich eine Instruktion für die Lehrer des Talmuds und der hebräischen Sprache, die auch heute noch Interesse erwecken dürfte. Ich bringe den Wortlaut zum Abdruck:

„An die Lehrer der hebräischen Sprache Wolf Mayer und des Talmudstudiums: Nehemias Trebitsch, Löw und Markus Schlesinger.

Da obbenannte Lehrer laut Gub. Verordnung von 2ten May l. J. 18936 unter die Aufsicht der k. k. Schulenoberaufsicht der Nationalschulen von izt an gestellt sind, so wird denselben diese hohe Anordnung zu ihrer Wissenschaft und Darnachachtung öffentlich bekannt gemacht, und zugleich weiters angeordnet, folgendes in Hinkunft genau und pünktlich zu beobachten:

I. Jeder dieser Lehrer hat binnen 14 Tagen an die recepti der k. k. Schulenoberaufsicht den Katalog ihrer Schulen vorzulegen, worin

a) der Name und der Stand der Eltern,

b) das Alter,

c) hiesiger Wohnort,

d) Wohlverhaltungszeugniß und

e) das Schulzeugniß aus der 3ten Klasse angeführt sein muß.

Dieser Katalog ist dann in Hinkunft jedes Jahr 14 Tage nach dem Anfange des Schulkurses der k. k. Schulenoberaufsicht einzureichen.

II. Darf kein Schüler zum Hebräischen und zum Talmudstudium aufgenommen werden, der sich nicht mit einem guten Schulzeugnisse über die 3te Hauptschulklasse ausweisen kann, und wenn er vom Lande ist, sich mit seinem dortigen erhaltenen Zeugnisse über die Zurücklegung der Trivialklassen in welchen er aber gute Fortgangsklassen haben muß.

III. Haben obbenannten Lehrer ihre Lehrfächer in festgesetzte Kurse einzuleiten.

IV. Mit Hinkunft jedes Jahr eine öffentliche Prüfung aus diesen Gegenständen zu halten, an dem Orte, welchen die Herrn Gemeindevorsteher bestimmen werden, und der Tag der öffentlichen Prüfung ist zuerst von der k. k. Schulenoberaufsicht einzuholen.

V. Sind die Zeugnisse, welche diese Schüler nach zurückgelegter Prüfung erhalten werden, der k. k. Schulenoberaufsicht zur Vidimierung vorzulegen.

VI. Ist allen jenen fremden Jünglingen, die sich diesen Studien widmen, ihr Aufenthalt in Prag nur in so ferne zu gestatten, als sie von Seite ihrer Obrigkeit sich ausweisen können, daß ihre Eltern so vermögend sind, sie hinreichend mit Kost, Kleidung und Quartier während ihrer Studienzeit zu versorgen oder ein hiesiges isr. oder christl. Haus sich schriftlich verbürgt, ein solches Individuum während seiner Studienzeit mit dem Notwendigen zu unterstützen, gleich wie solches gesetzlich auch in der Haupt- und Residenzstadt Wien der Fall ist.

VII. Haben in Hinkunft diejenigen Jünglinge, welche durch geprüfte Lehrer zuhause privat im Hebräischen und im Talmudstudium unterrichtet worden, sich jedesmal bei der jährlichen öffentlichen Prüfung zu stellen und sich da öffentlich prüfen zu lassen, worüber sie dann ihr Zeugnis erhalten werden.

Die Herren Gemeindevorsteher und Lehrer haben dafür zu sorgen, daß dieser Unterricht den bestehenden allhöch. Gesetzen gemäß durch keine ungeprüfte Privatlehrer erteilt werde, und im Falle es solche geben sollte, solche alsogleich der k. k. Schulenoberaufsicht zur weiteren Verfügung an die k. k. Stadthauptmannschaft anzuzeigen.

VIII. Sind diejenigen, welche nicht ordentlich ihren Unterricht besuchen, durch die k. k. Schulenoberaufsicht der k. k. Stadthauptmannschaft von zwey zu zwey Monathen anzuzeigen.

Prag, am 30. May 1823.

Jos. Ant. Werner, k. k. V. S. Oberaufseher."

Dr. Simon Adler.

Die Geschichte der israelitischen Militärseelsorge in Deutschland und Oesterreich. Zugleich Erinnerungen aus meiner 42jährigen Tätigkeit als Militärseelsorger.

Von k. k. Professor **Dr. Alex. Kisch.**

(Fortsetzung.)

Im selben Feldzuge faßten, wie das Programm des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau von 1871, S. I. u. II. berichtet, zwei seiner Hörer, Herr Dr. Adolph Lewin, geboren 1843 in Pinne in Posen, später langjähriger Rabbiner in Koblenz a. Rh. und in Freiburg im Breisgau, gestorben daselbst 24. Februar 1910, der bekannte Geschichtsschreiber der Juden im Großherzogtum Baden,*) und Dr. J. Guttmann aus Beuthen (Oberschliesien), Rabbiner, später Landrabbiner in Hildesheim, Rabbiner in Breslau, Präsident des Rabbinerverbandes in Deutschland, Vizepräsident der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Kgl. Professor usw., an dessen Stelle später Herr Dr. Benjamin Rippner aus Lissa in Preußen, später Rabbiner in Glogau, trat, den Entschluß, ihren Brüdern in den Kampf zu folgen, um ihnen mit dem Worte der Religion zur Seite zu stehen, was sie Sr. Exzellenz dem Herrn Kultusminister kundgaben. „Hingebung für Glaube und Vaterland," fügt Dr. Zacharias Frankel in dem betreffenden Jahresbericht des Breslauer jüdisch-theo-

---

*) Sein Sohn, Dr. Isai Lewin, richterlicher Beamter im Großherzogtum Baden, ein hochbegabter, junger Mann, der ein umfangreiches Werk über die talmudische Chasaka und ihr Verhältnis zur deutschrechtlichen Gewere geschrieben hat, fiel gleich im ersten Jahre des jetzigen Krieges auf dem Felde der Ehre in Frankreich.

logischen Seminars vom 1871 hinzu, „in ihr gipfeln die Bestrebungen des Seminars.“

Obzwar die Herren nach Beendigung des Feldzuges die Kriegsmedaille am schwarz-weiß-roten Bande in Stahl für Nichtkombattanten und bei der Centenarfeier Kaiser Wilhelm I. die Wilhelmsmedaille am gelben Bande zugesprochen bekamen, ihre Beteiligung am Feldzuge also nachträglich eine gewisse offizielle Sanktion erhielt, waren sie doch weder uniformiert, noch besoldet, noch einer gewissen militärischen Rangsklasse zugewiesen. Ihre Zulassung jedoch, insbesondere die Anerkennung, die dem Dr. Blumenstein durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse zuteil geworden, war bereits ein bedeutender Fortschritt und ließ für kommende Feldzüge für die Schaffung einer Militärseelsorge in Deutschland das Beste hoffen. Denn, wenn irgendwo, so gilt das „Numquam retrorsum“ in allen Konsequenzen und mit vollem Sinne im deutschen Heere.

Zunächst waren dem Deutschen Reiche 42 glückliche Jahre des Friedens beschieden. Diese wurden zur Ausbauung und Vervollkommnung der Heeres- und Mobilisationseinrichtungen genützt, aber mir ist leider nicht bekannt, daß in den in dieser Zeit erschienenen Wehrvorschriften irgend eine Bestimmung der Fürsorge für die jüdischen Mannschatfen in Bezug auf die geistliche Versorgung getroffen worden wäre.

In Oesterreich-Ungarn hat man wie in allen größeren Staaten Europas aus dem ganz überrascht gekommenen, unglaublich-raschen Siege des kleinen Preußen über das vereinigte deutsche und österreichische Heer 1866 gelernt, daß die Berufssoldaten gegenüber eines aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangenen Volksheere, selbst bei kürzerer (dreijähriger) Dienstzeit im Nachteil sind und man begann, vielleicht die preußischen Grundzüge der Heeres- und Ergänzungsorganisation zur Grundlage der vollständigen Umgestaltung der Streitmacht und ihrer automatischen Wiedergeburt zu machen.

Die 1869 erschienene österreichische Wehrordnung hob die bis dahin bestandene allgemeine Militärbefreiung der Universitätsstudierenden — und darunter auch der Theologen — auf. Sie machte, da die Theologen (aller Konfessionen) mit den Katholiken, denen wegen defectus lenitatis der Waffengebrauch bei Verlust ihres geistlichen Amtes von ihrer Religion strengstens untersagt war, nicht zum Kriegsdienste mit der Waffe verpflichtet werden konnten, die assentierten Jünglinge theologischen Berufes (ähnlich wie die Mediziner) zum sich selbst ergänzenden Ersatzstamme des Heeresbedarfes aus ihrem Berufe. Die jüdischen Theologen wurden unter den allgemeinen Gesichtspunkten, die die Wehrverordnung von 1869 auch für andere Theologiekandidaten aufstellte, vom Militärdienste mit der Waffe in der Hand befreit und, soweit sie eine staatlich anerkannte jüdisch-theologische Lehranstalt als ordentliche Schüler, respektive Hörer, mit befriedigendem Erfolge besuchten, nach erfolgtem Tauglichkeitsbefunde sofort bis zum

Antritte eines theologischen Amtes zur Fortsetzung ihrer Studien beurlaubt. Alljährlich mußten und müssen also alle zum Militärdienst assentierten Theologen in Oesterreich bis zum Antritte eines geistlichen Amtes nachweisen, daß die sie von aktiver Dienstleistung enthebenden Voraussetzungen noch bestehen. Diesen allgemeinen Vorschriften passen sich die auf die Juden bezüglichen, in sehr verständiger und mit großer Sachkenntnis entworfenen Bestimmungen für die jüdischen Theologen an. Ich weiß nicht und war auch nicht imstande es jemals zu erfahren, welcher jüdische Sachverständige (und ein solcher mußte es gewesen sein) bei Entwerfung und Textierung des Gesetzes zu Rate gezogen wurde. Denn die unbestimmten, nach den Ländern und religiösen Richtungen weit auseinander gehenden Voraussetzungen der wissenschaftlichen Grundlage zur Annahme eines theologischen Amtes bei den Juden machten die Paragraphierung einer allgemeinen gesetzlichen Norm für sie ganz besonders schwierig.

Der Gesetzgeber löste diese Schwierigkeit, indem er den Bestand einer staatlich anerkannten jüdisch-theologischen Studienanstalt voraussetzte. Das machte in der ersten Zeit des Bestandes dieses Gesetzes eine fast unlösliche Schwierigkeit für die jungen Rabbinatskandidaten.

In Oesterreich-Ungarn gab es damals, wenn man die zahllosen ganz unmodernen, als Studienanstalten wohl kaum anzuerkennenden Jeschiboth, namentlich in Ungarn nicht als solche ansehen wollte, keine jüdisch-theologischen Lehranstalten.*) Die Erlassung der oben angeführten Verordnungen veranlaßten die aus Oesterreich-Ungarn stammenden Hörer des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau damals sich an das Reichskriegsministerium (das jetzige Kriegsministerium) und an das österreichische Landesverteidigungsministerium mit der Bitte zu wenden, es mögen bis zur Errichtung einer staatsgiltigen jüdisch-theologischen Lehranstalt in Oesterreich den vom Breslauer Seminar ausgestellten Zeugnissen die gesetzlichen Vorteile in Bezug auf den Militärdienst der Theologen zugestanden werden.

Wenige Wochen darauf kam die günstige Erledigung dieser Bitte.

Dieselben Vergünstigungen wurden bald darauf der Preßburger Jeschiba und den später gegründeten Anstalten: Der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums und dem orthodoxen jüdischen Seminar, beide in Berlin, erteilt, bis 1877 die Königliche Landes-Rabbinerschule in Budapest und 1893 die israelitisch-theologische Lehranstalt in Wien als Staats-, resp. staatsgiltige Anstalten eröffnet wurden.

Gleich bei den auf die neuen Verordnungen folgenden Assentierungen wurden die dienstpflichtigen jüdischen Theologen unter den vom

*) Die stets schlagfertigen und witzbereiten Hörer der Preßburger Jeschiba deuteten damals die in alten Gebetbüchern im Tachnungsbote befindliche Bemerkung: Wa anachnu lo neda, bijeschiba (ist sitzend zu beten), ma naaßé, baamida (ist stehend zu verrichten), dahin, daß sie diese Worte interpretierten: Wir wissen in der Jeschiba nicht, was wir mit der Gestellung tun sollen.

neuen Gesetze, vorgeschriebenen Modalitäten assentiert, welche auf die Würde und Anrechte der jungen Kandidaten Rücksicht nahmen. Zu diesen Anrechten gehörten auch die das Schamgefühl des jungen Kandidaten schonende Bestimmung, daß sie das Recht hatten, sich ohne körperliche ärztliche Untersuchung vor den anderen Rekruten für den Militärdienst physisch geeignet zu erklären.

Von den Hörern des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau erschienen, soviel ich weiß, drei in diesem Jahre vor den Assentierungskommissionen, nämlich der bescheidene, liebenswürdige, in der Berliner Gemeinde aus seinen späteren Wirken als Gemeinderabbiner daselbst noch in bestem Andenken stehende Dr. Pinkus Fritz Frankl, der jetzige Leipziger Rabbiner Dr. Nathan Porges und ich. Dr. Frankl, bei seinem Eintritt ins Seminar 18jährig, war als reichbegabter, fleißiger Lieblingsbachur der Preßburger Jeschiba, die unter dem Oberrabbiner Benjamin Schreiber (Kszabszofer) mit fast 300 Hörern blühte, 1866 in Begleitung seines Vaters, des Bürgermeisters von Israelitisch-Ungarischbrod*) in Breslau eingetroffen. Seine Aufnahmsprüfung erregte durch die dabei von ihm entwickelte große Talmudgelehrsamkeit großes Aufsehen. Sein Vater war auf den tüchtigen, braven Sohn nicht wenig stolz, der zwar aus den Gymnasialfächern in die untere Klasse (Sekunda) der damals noch bestehenden Gymnasialabteilung des Seminars kam, aber aus den talmudischen Fächern ganz gegen den üblichen Brauch sofort in die unter der Leitung des seligen Direktors Frankel stehende erste Abteilung aufgenommen wurde.

In besonderer Erinnerung ist mir, der ich mit Frankl dasselbe Zimmer bei einer Frau des klassischen Namens Abarbenell bezog, ein Abschiedswort des Herrn Frankls Vater geblieben, der glaubte, den Seminardirektor Dr. Z. Frankl vor der ungestümen Talmudkasuistik des neuen Schülers mit den Worten schützen zu müssen: „Bringe den alten Herrn nie durch allzuschwierige bekius-(Belesenheits-)fragen in Verlegenheit.“ Die Schlagfertigkeit und aus den allerersten Jeschiboth (des ersten Viertel des 19. Jahrhunderts in Prag) geschöpfte Talmudgelehrsamkeit Frankels**) hielt zu allen Zeiten jeder Frage und jedem Einwurf, der oft mit der gründlichsten Talmudkenntnis ausgestatteten älteren Hörer des Seminars unbedingt Stand, und andererseits war Pinkus Fritz Frankl von einer so großen Bescheidenheit, daß er nicht einmal einen Schüler oder Kollegen, geschweige denn einen Lehrer hätte beschämen wollen.

Dr. Nathan Porges war bei seinem Eintritt ins Seminar bereits mit einem Maturitätszeugnis des deutschen Gymnasiums in Olmütz

*) In Mähren waren unter dem Bürgerministerium zum Zwecke der Vereinigung deutscher (zumeist israelitischer) Wähler tschechischer Gegenden die Städte zu einem Wahlbezirke in israelitische und christliche Kommunen geteilt worden.

**) Vgl. meine im Jahre 1901 in der Braunschen Monatsschrift 45. Jahrgang Seite 213 u. ff. veröffentlichte Arbeit: „Prager Notizen zur Biographie Zacharias Frankels“.

ausgestattet. Frankl und ich gingen im Jahre 1868, da das am Seminar von uns abgelegte Abiturientenexamen für das Einjährigen-Freiwilligenrecht in Oesterreich keinen Anspruch auf Giltigkeit machen konnte, und wir dieses von dem Erscheinen des 1869iger Gesetzes als die höchste von uns erreichbare Militärdienstvergünstigung ansehen mußten, nach Teschen in Oesterreichisch-Schlesien an das evangelische Staatsgymnasium, wo wir im Februar nach guter Aufnahmsprüfung in die Oktava (Oberprima) eintraten, um im Juni, Juli die Maturitätsprüfung abzulegen. Dies gelang uns auch mit gutem Ergebnis. Dr. Nathan Porges zeichnete sich schon damals durch große grammatische und exegetische Kenntnisse aus und schrieb einen eleganten hebräischen Stil.

Zur früher so gefürchteten Assentierung ging Frankl in seine Heimatstadt, ich nach der zunächst gelegenen österreichischen Garnisonsstadt Troppau, welche von meiner Geburtsstadt Prag zu meiner Assentierung delegiert war. Mein vom Breslauer Seminar ausgestelltes Studienzeugnis wurde von der Kommission anerkannt und ich mit den übrigen an diesem Tage Assentierten, nachdem ich den Fahneneid geleistet hatte, zur Wiederabreise nach Breslau entlassen.

Die neuartige Reiselegitimation, die nach den gesetzlichen Vorschriften als Urlaubsschein bis zur Anstellung als Rabbiner in einer jüdischen Gemeinde alljährlich nach einem befriedigendem Zeugnisse des jüdisch-theologischen Seminars zu erneuern war, war durchaus handschriftlich hergestellt und verdient, wohl wörtlich hier mitgeteilt zu werden.

Bürgermeisteramt der
Schlesischen Landeshauptstadt Troppau.

Reise-Certificat.

Für Herrn Alexander Kisch, Rabbinats-Kandidat und Rekrut des k. k. 33. Landwehr-Battaillons, welcher nach § 25 des Wehrgesetzes von der Präsenz (!)-Dienstpflicht enthoben ist.

Derselbe ist 1848 zu Prag geboren, dahin zuständig, von kleiner Statur, hat längliches Gesicht, schwarzes Kopfhaar, braune Augen, regelmäßigen Mund und Nase, ohne besondere Kennzeichen.

Dessen eigenhändige Unterschrift.

Dieses Certificat ist zum Aufenthalte für Breslau zur Fortsetzung der Studien auf ein Jahr giltig.

Troppau, am 31. Oktober 1870.

Siegel der Schlesischen Landeshauptstadt Troppau. — Der Bürgermeister.

Auf der Rückseite: Verlängert zum Aufenthalt in Breslau auf die Dauer 1 Jahres.

Troppau, am 16. November 1871.

Unterschrift.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Folgende Zuschrift kam uns zu:

Präsidium der k. k. Polizeidirektion in Prag

Prag, am 29. Jänner 1917.

An den geehrten Isr. Landeslehrerverein in Böhmen (Obmann Se. Wohlgeboren Herr Oberlehrer Sigm. Springer

Prag.

Für die anläßlich des Ablebens Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. zum Ausdruck gebrachte Trauerkundgebung spreche ich dem geehrten isr. Landeslehrerverein im Allerhöchsten Auftrage im Grunde des Erlasses des k. k. Statthaltereipräsidiums vom 2. Jänner 1917, Z. 37.823 ai 1916 den Allerhöchsten Dank aus.

Der k. k. Regierungsrat und Leiter der Polizeidirektion:
Dr. Kunz.

Deputation. Am 27. Feber begaben sich im Namen des isr. Landeslehrervereines der Obmann, Oberlehrer Springer und dessen Stellvertreter Rabbiner Abeles, in der Statthalterei, um den neuen Kultusreferenten Herrn Hofrat Hatlák zu begrüßen und ihm alle Wünsche vorzutragen, die unseren Verein und dessen Mitglieder betreffen. Der Herr Hofrat empfing die Deputation in liebenswürdigster Weise, erkundigte sich ganz genau über alle Verhältnisse. Die Deputation hat sich ganz ausführlich über alle Punkte geäußert, die Unterredung dauerte dreiviertel Stunde.

Verschiedene Eingaben richtete in jüngster Zeit unser Verein an die Landesschulbehörde im Interesse unserer Mitglieder, daß diese durch die unfreiwilligen Ferialtage nicht geschädigt werden, ferner daß die Bestätigung als Religionslehrer etwas strenger gehandhabt werde als bisher.

Personales. Herr Rabbiner Ignaz Duschak in Podersam feierte anfangs März mit seiner Frau die silberne Hochzeit. (Wir gratulieren.)

Aus dem Sitzungsberichte der Wiener Kultusgemeinde vom 11. März 1917 entnehmen wir goldene Worte des Herrn Dr. M. Spitzer, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, aber auch anderen Vertretern in solchen Körperschaften aufs wärmste empfehlen, sich darnach zu richten.

Herr Kultusvertreter k. k. Landesschulrat Dr. Markus Spitzer befaßt sich in seiner Rede mit jenen Aufgaben sozialer Fürsorge, die das geistige Leben bedingen und fördern. Das Judentum will in erster Reihe dem Geiste dienen und seelischen Bedürfnissen Befriedigung bringen. Das Gemeindeleben in alter Zeit war ein Leben des

Geistes; das Wissen vom Judentum war nahezu Gemeingut der Mitglieder, wissenschaftliche Fragen bewegten die Gemüter, fesselten die Aufmerksamkeit der führenden Männer. Wie sieht es heute bei uns aus? Was leisten wir für den Geist, für die Wissenschaft? Wir befinden uns in einem Zustande der Stagnation, der Versumpfung. Jedes Volk, auch das kleinste, bemüht sich, seine alten Literaturbruchstücke mühsam aus dem Schutt hervorzuholen in der Erkenntnis, daß das Ansehen eines Volkes nicht in seinen materiellen Gütern, sondern in seinen geistigen Leistungen und Schöpfungen beruhe. Wir sind das älteste Volk, unser Schrifttum zählt zu den Kostbarkeiten der Menschheit; unsere Bibel ward Grundlage aller Zivilisation, der Talmud umschließt Geistesschätze von acht Jahrhunderten, von unseren Religionsphilosophen haben die Lehrer aller Kirchen ihre Weisheit geschöpft und wenn wir uns fragen, was das jüdische Volk durch zwei Jahrtausende der Drangsale und der blutigsten Verfolgungen am Leben erhalten, so gibt es dafür nur die eine Antwort: Die Wissenschaft des Judentums war der ewig frische Lebensquell, aus welcher ihm die Kraft zuströmte, die schwersten Krisen zu überdauern und zu überwinden.

Einer der geehrten Herren Vorredner äußerte Besorgnis, daß später einmal nur Vertreter der Orthodoxie in diesem Saale sitzen werden. Davor erschrecke ich kaum. Die Männer der Reform im vorigen Jahrhundert erschöpften ihre Leistungen im Niederreißen und Zertrümmern; aufgebaut und aufgerichtet haben sie nichts. Das Resultat ihres Wirkens waren die Massentaufen in den Gemeinden Berlin, Königsberg und Breslau. Erst den Männern, die die jüdische Wissenschaft neu geschaffen, gelang es, der Fahnenflucht Einhalt zu gebieten, die neue jüdische Generation zu jüdischem Bewußtsein zu erwecken.

Drei Männer aus unserer Gemeinde, Dr. Grunwald, Dr. Wachstein und Dr. Taglicht, haben in historischen Arbeiten jene Gestalten uns vorgeführt, die zu den Begründern unserer Gemeinde zählen und während ihrer Anfangsgeschichte an ihrer Spitze wirkten. Wer z. B. das Testament eines Simson Wertheimer liest, gewinnt einigermaßen eine Vorstellung, welche Opfer damals für die Wissenschaft gebracht wurden und wie die Führer der Gemeinden für die Pflege des Geistes besorgt waren.

Diese Tradition, die aus unserer Mitte nahezu ganz geschwunden, hat sich bei den Ostjuden noch erhalten. Es ist hier Gewohnheit geworden, über die Ostjuden in wenig günstigen Urteilen sich zu ergehen. Gewiß haben sie wie alle Menschen ihre besonderen Fehler; allein wir hier ahnen kaum, welche Fülle geistiger Energien und Streben nach Wissen diese Ostjuden erfüllt. Zu den ersten Begründern der modernen Renaissance zählte der Kaftanjude Salomon Leib Rapoport, der von Tarnopol als Oberrabiner nach Prag be-

rufen wurde; zählte ebenso der galizische Kaftanjude Nachman Krochmal, der große Erwecker jüdischer Altertümer; zählte nicht minder der Kaftanjude Salomon Maimon, mit dem die klassischen Philosophen Deutschlands als Gleiche mit Gleichem sich unterhielten. In unserer Gemeindebibliothek sitzen sie dichtgedrängt nebeneinander bei ihren Büchern, der eine bei einem Talmudfolianten, der andere bei einem wissenschaftlichen Werk in hebräischer Sprache, ein dritter studiert Grätz' Geschichte, ebenfalls in hebräischer Sprache. Wir achten diese Leute gering, die kein korrektes Deutsch sprechen, allein es sind doch gelehrte Männer, auf vielen Wissensgebieten bewandert und sie handhaben das Hebräische gleich einer Muttersprache. Bei uns erregt es Schrecken, wenn man vom Unterricht in hebräischer Grammatik redet; und doch ist das Hebräische der Boden, in dem das Judentum wurzelt, die Grundlage seiner Einheit und Erhaltung.

Unser Religionsunterricht vermag, entsprechend der zur Verfügung stehenden Zeit, nur einige Kenntnis der jüdischen Geschichte und Religion sowie hebräischen Sprache in jenem Ausmaß der Jugend beizubringen, daß sie dem Gottesdienst mit Verständnis folgen können. Jüdische Gelehrte kann er nicht erziehen.

Redner bespricht zum Schlusse das Volksschulwesen und gelangt sodann zu folgender Anregung:

Nach dem Volksschulgesetz hat der Leiter der Volksschule jener Konfession anzugehören, der die Majorität der Schüler während der letzten fünf Jahre angehört hat. Diesem Gesetze ist es zu danken, daß an wenigen Wiener Schulen jüdische Oberlehrer und Direktoren wirken. Allein der Nachwuchs fehlt und die Zeit ist nicht ferne, da zur Besetzung solcher Schulleiterstellen jüdische Bewerber nicht mehr da sein werden. Redner gibt deswegen die Anregung, die Wiener israel. Kultusgemeinde möge eine Anzahl Stipendien für jüdische Lehramtskandidaten stiften, um diese in die Lage zu setzen, eine allgemeine Lehrerbildungsanstalt zu absolvieren. Es würde sich empfehlen, gleichzeitig fachliche Kurse aus dem Gebiete der jüdischen Wissenschaft ins Leben zu rufen und durch solche Kombination könnte vielleicht dem Uebel abgeholfen werden, das darin besteht, daß die angehenden Lehramtskandidaten für Religion einen Befähigungsnachweis nicht zu erbringen vermögen.

Indem ich diese Anregung dem Vorstandskollegium empfehle, werde ich für das vorgelegte Budget stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident dankt dem Redner für seine interessanten Ausführungen und richtet an ihn das Ersuchen, die am Schlusse gebotene dankenswerte Anregung in einer der nächsten Sitzungen der Kommission als Antrag zur Diskussion zu stellen und einen Beschluß zu veranlassen.

Kultusvorsteher Hofrat Löwner bittet um Entschuldigung, daß er im Laufe der Debatte ein zweitesmal das Wort ergreife. Was Koll.

Dr. Spitzer über die Notwendigkeit einer Pflege des jüdischen Geistes und einer Förderung jüdischer Wissenschaft gesagt hat, dem möchte er voll und ganz beistimmen; wir befinden uns tatsächlich in einem Stadium geistiger Stagnation und Versumpfung, aus der wir uns retten müssen.

Um so weniger dürfen wir vor der Tatsache die Augen verschließen, daß die moderne Jugend sich immer mehr von uns entfernt und mit vollständiger Interesselosigkeit dem Judentum und der Kultusgemeinde gegenübersteht. Dieser schreienden Notlage muß vor allem abgeholfen werden, sollen wir nicht die jüdische Intelligenz allmählich verlieren. Ich bin kein Gegner der hebräischen Sprache, wenn Sie mit hebräischen Unterricht irgendwelche Erfolge erzielen. Wie steht es aber in Wahrheit mit dem Resultat? Ich berufe mich auf das Zeugnis des Herrn Rabbiners Dr. Feuchtwang, der offen erklärt hat, daß die Jugend die geringen Kenntnisse des Hebräischen, die sie in der Volksschule erwirbt, am Gymnasium vergißt. Herr Rabbiner Doktor Feuchtwang ist doch gewiß eine Autorität, er kennt die Leistungen an den Gymnasien. Welche Bedeutung hat dann der ganze hebräische Unterricht? Da muß denn doch ein anderer Weg gesucht werden, der Jugend Kenntnis des Judentums, Begeisterung und Enthusiasmus für unsere Geschichte und Vergangenheit beizubringen.

Rabbiner Dr. M. H. Friedländer

ist am 21. März a. c. in seinem 81. Lebensjahre in Wien, woselbst er nach seinem Aufgeben der Rabbinerstelle in Pisek in Böhmen, umgeben von seinen zahlreichen Verehrern und Freunden und betreut von seinen Kindern seit 10 Jahren lebte, im gesegneten hohen Alter gestorben. Mit ihm scheidet ein Mann von seltener gelehrter, schriftstellerischer und Rednerbegabung aus diesem irdischen Leben, ein Mann von einer sehr verdienstlichen Wirksamkeit, von hohen idealen Ideen getragen, selbstlos und nur für die Allgemeinheit und für das Judentum und für dessen Hebung und Stärkung arbeitend, bis an sein Lebensende. Dr. Friedländer war ein Mann von stupender, tiefer Gelehrsamkeit sowohl auf talmudischem, als auch auf literatur-historischem Gebiete. Seine von reicher Dialektik und von hoher Begeisterung und von tiefer Gründlichkeit getragenen Vorträge und vielen schriftstellerischen Arbeiten in den meisten jüdischen Zeitschriften und seinen Werken bezeugen, was Dr. Friedländer seinem Berufe als Rabbiner, Lehrer und Mensch war und wie sehr das Judentum in Oesterreich Ursache hat, den Verlust dieses wahrhaft frommen und edlen Menschen zu betrauern. Auch dem isr. Landeslehrerverein in Böhmen, überhaupt der Lehrerschaft war er allezeit ein wahrer Freund und Förderer. So stellte er viele seiner veröffentlichten literarischen Arbeiten der Fortbildung der Lehrerschaft in ganz uneigennütziger Weise zur Ver-

fügung, schrieb vortreffliche Artikel und Abhandlungen für das Vereinsorgan, kurz förderte während seiner 20jährigen segensreichen Wirksamkeit in Pisek alle Bestrebungen der isr. Lehrerschaft. Als Mann lautern und biedern Charakters, bar jeder Selbstsucht und jedem Eigennutz, hinterläßt er seinen lieben Kindern einen selten ehrenvollen Namen כשם הגדולים. Wir alle aber betrauern den Verlust dieses eminent hervorragenden Mannes, der bescheiden und anspruchslos wie er gelebt auch gestorben ist und rufen aus: חבל על דאבדין ולא משתכחין Wir wollen ihm in unserem Herzen und in unserem Verein ein dauerndes unauslöschliches Andenken bewahren und seinen Namen hoch in Ehren halten; denn sein ganzes Leben hat er wie ein wahrer צדיק gelebt, gestrebt und gewirkt.

על התורה ועל העבודה ועל גמילות חסדים

Geboren in St. Georgen in Ungarn als Sohn eines Rabbiners, der von seinem Vater den ersten Unterricht erhielt, saß er dann zu Füßen der größten Talmudlehrer in den Rabbinerschulen in Preßburg und Eisenstadt, absolvierte seine Universitätsstudien in Wien, woselbst er den akademischen Doktorgrad erwarb und wirkte äußerst segensreich in mehreren Gemeinden in Ungarn, dann in Jägerndorf, Kanitz, Golčjenikau und Pisek. Bekannt ist Dr. Friedländer durch seine Werke „Geschichtsbilder", „Geschichte d. Juden in Mähren" u. a. m. Von seinen Söhnen wirkt sein Sohn Gotthold als öffentlicher Lehrer an der Talmudthoraschule in Wien und sein jüngster Sohn Otto als Beamter in der Kultusgemeinde Prag. Dr. M. H. Friedländer hat sich um die Judenheit Böhmens unsterbliche Verdienste erworben und wir rufen ihm nach: זכר צדיק לברכה Möge ihm die Erde leicht werden!
ת'נ'צ'ב'ה

Ein Erlaß des k. u. k. Kriegsministeriums, Abt. 12, Nr. 26.000 von 1917, betreffend Osterbrotbeschaffung für die Mannschaft isr. Konfession. Das k. u. k. Kriegsministerium hat mit obzitiertem Erlasse im Sinne eines Vorschlages der k. u. k. isr. Militärseelsorge in Wien alle Militärkommanden angewiesen, daß für die gesamte jüdische Mannschaft im Militärkommandobereiche erforderliche Quantum Osterbrotmehl der israel. Kultusgemeinde am Sitze des Militärkommandos gegen Bezahlung auszufolgen. Da die Beschaffung von rituell zubereitetem Osterbrotmehl nicht erfolgen kann, ist zufolge der von der israel. Militärseelsorge erteilten Dispens für die neun in Betracht kommenden Tage (das ist vom 6. bis inkl. 14. April 1917) nicht das sonst gebührende Brotmischmehl, sondern reines Weizenmehl zuzuweisen. An diesen neun Tagen entfällt die Fassung des normalen ärarischen Brotes und der Mannschaft jüdischen Glaubens ist das Brotrelutum zu geben, womit sie sich die Osterbrote von der Kultusgemeinde zu kaufen haben wird. Die Zubereitung der rituellen Kost hat nach den Bestimmungen des Erlasses des k. u. k. Kriegsministeriums, Abt. 12, Nr. 130.008 vom 13. Januar 1917) zu erfolgen.

Tempelgesänge. Einige **gedruckte, nicht abgeschriebene** Partituren, von denen manche im Buchhandel nicht mehr zu haben sind, werden verkauft. Es sind dies folgende Werke: 1. **Schir Zijon** von **Sulzer,** enthaltend die Gesänge für Sabbat, die drei Feste, für das Neujahrs- und Versöhnungsfest, für Purim und 9. Ab, für Casualgesänge. 2. **Liturgisches Gesangbuch** für Schulen, kleinere Gemeinden, einstimmige und mehrstimmige Gesänge für Sabbath und Feiertage von **Sulzer.** 3. **Schire Hechol** von David Rubin und die später erschienenen Werke; Sabbatruhe, Psalmen, ma touwu etc. 4. **Tempelkompositionen für Sabbat** für Solo und gemischten Chor vom Chordirigenten Dunajewsky in Odessa, (wahre Perlen des Tempelgesanges). 5. **Synagogengesänge** für Freitag Abend für Kantor und Chor mit Orgelbegleitung vom 1. Kantor **Kirschner** in München. 6. **Tempelgesänge** für Kantor und Männerchor von **Albert Weil.** 7. **Kol nidre** von Oberkantor **Deutsch,** Breslau. 8. Einige Hefte **Hamnazeach** von **Wodak.** 9. Einige **abgeschriebene** Partituren mit Gesängen und Text, von Sulzer, Naumburg, Weintraub u. anderen Autoren. 10. **Schubert-Album,** (gebunden) für Sopran oder Tenor, revidiert von Franz Abt. 11. **Praktischer Organist,** Sammlung von Praeludien-Fugen, Postludien von **Pazdirek.** Nähere Auskunft über Preis erteilt der verantwortliche Redakteur dieses Blattes, Rabbiner Abeles, Žižkov. (Diese Adresse genügt.)

Bücherschau.

Avis für die P. T. Buchhandlungen und Verfasser! Die Schriftleitung der „Mitt." ersucht die P. T. Buchhandlungen und Verfasser, derselben Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen, welche an dieser Stelle stets in objektivster Weise zur Besprechung gelangen. Annonzen werden billig berechnet.

Im schulwissenschaftlichen Verlag A. Haase, Prag, Wien, Leipzig sind erschienen:

Schmidt, Auflösungen zu den Prüfungsfragen aus der Mathematik und Naturlehre. Preis geheftet K 5.20, geb. K 6.—. Die Denkarbeit sollen den Studierenden vergewissern, ob er die betreffenden Beispiele richtig gerechnet hat.

„Der Durchbruch bei Gorlice" und „Die Erstürmung des Lovcen". Zwei Künstlersteinzeichnungen von Willy Stieborsky. (Aus „Geschichtliche Wanderbilder", 3. Reihe des Sammelwerkes „Oesterreichs Ruhmeshalle"). Größe 70×100 cm. Preis K 8.— per Stück.

Richter, Dr. Johannes. Bildende Kunst und Vergeistigung der Erziehungsarbeit. Preis geh. K 1.80, geb. K 2.40.

Weinbauer, Stoffe für Lehrausgänge. 67. Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule." Preis 75 h. für Abnehmer der Zeitschrift 60 h.

Einführung in die höhere Mathematik. 1. Heft Kombinationslehre. Von Karl Sünderhauf. 1. Beiheft zur Zeitschrift „Die Lehrerfortbildung“. Preis K 1.50, für Abnehmer der Zeitschrift K 1.20.

Hassenpflug, Kriegs-Naturgeschichte. (64. Beiheft zur Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“. Preis K 1.50.

Kunsterziehung in der Dorfschule. Von W. Stumpfoll. (65. Beiheft der Zeitschrift „Schaffende Arbeit und Kunst in der Schule“.)

Der Linolschnitt von Richard Rothe. (Sammlung methodischer Handbücher im Sinne der schaffenden Arbeit und der Kunsterziehung, Nr. 19.) Preis K 3.—. Das reich und vornehm ausgestattete Buch erläutert in einfacher, übersichtlicher Weise den Linolschnitt als eine beliebte Art moderner Formschneidekunst nach den Grundsätzen von Zweck, Material und Technik.

Mein Volk und seine Sprache. Lesebuch für österreichische Knabenbürgerschulen, 2. Teil, von H. W. Baudis und Ad. Klinger. Buchschmuck von Prof. Hugo Steiner, Prag. Preis geb. K 2.50. Das vorliegende Lesebuch macht es sich zur Aufgabe, allen Forderungen zeitgenössischer Erziehungs- und Unterrichtskunst gerecht zu werden.

Haasesche Merkbilder für den ersten Leseunterricht. 29 Wandtafeln von je 32×41 cm. In dauerhafter Mappe, Preis K 15.—, Mk. 12.50. Vorzügliches, fast unentbehrliches Lehrmittel beim Leseunterricht und sollte in keiner Schule fehlen.

Jung Juda. Illustr. Zeitschrift für unsere Jugend. 18. Jahrg. Nr. 6. Inhalt: Der russische Jude. Erich Juh. — Moses Abschied von Jethro. — Die Fliege vom vorigen Jahr. Max Nordau. — Samuel der Prophet. (Fortsetzung.) — Die Juden in Prag. — Ein Durchhaus auf der Altstadt (Illustr.) — Ein Landschaftsbild aus der Ebene von Saron. (Illustr.) — Meine Reise nach Palästina. Max Saudek, Kolin. — Guck in die Welt. — Rätselauflösungen. — Rätsel. Uebersetzungsaufgaben.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik eingesandten Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Ein wohlhabendes Gemeindemitglied ersucht den Ortsrabbiner, daß er seinen Knaben für die Barmizwah vorbereite. Ist der Mann verpflichtet dem Rabbiner für die Vorbereitungsstunden zu honorieren oder gehört die Vorbereitung des Knaben für die Barmizwah (Haftara ꝛc.) zu den unentgeltlich zu erfüllenden Pflichten des Rabbiners? Um Antwort wird gebeten! Antwort: Die Frage ist geradezu lächerlich; denn nirgends findet sich eine Vorschrift, daß der Barmizwahjunge seine Parscha aus der Thora oder die ganze Sidra vorlesen soll. Will der Vater der Judenschaft die Thoragelehrtheit seines Sohnes

durch das Aufsagen der Haftara zeigen, hat er für die Mühe hiefür zu bezahlen.

Briefkasten.

K. in P. Ihren Artikel betreffs des Zirkulars der Prager Kultusgemeinde in Angelegenheit der Mazzos bedauern wir, nicht bringen zu können, da wir ganz andere Sorgen haben als für andere zu kämpfen und die Kastanien aus dem Feuer zu holen. — **M. in S.** Ihr Wunsch wird erfüllt werden, unnachsichtlich werden wir dazu beitragen, daß man alle jene Gemeinden auflöst, die keinen anderen Zweck verfolgen als den Kultusmitgliedern die Steuern abzunehmen, gar nichts leisten, nicht einmal einen Funktionär halten oder oft sogar denselben hungern lassen, ohne ihm seinen Gehalt auszuzahlen. Die Tage dieser Gemeinden sind gezählt, die Versicherung können wir ihnen geben. Nur bitten wir alle Kollegen uns über solche gewissenlose Gemeinden ausführliche Berichte zukommen zu lassen.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen.

Feber und März 1917.

B. Löwy, Budyn 8 K; L. Neu, Luže 8 K; S. Springer, Prag 6 K; M. Müller, Pilsen 14 K; M. Mandl, Prag 6 K; Dr. M. Hoch, Jungbunzlau 8 K; H. Kohn, Reichenau 8 K; S. Steinbach, Teplitz 8 K; O. Freudenfeld, Weinberge 8 K; E. Mautner, Prag 12 K; G. Reichner, Pilsen 14 K; L. Marody, Budweis 8 K; J. Müller, Adlerkostelетz 8 K; M. Duschak, Podersam 8 K; D. Löwy, Prag 8 K; K. Munk, Prag 8 K; L. Fischer, Leitomischl 12 K; A. Schirenz, Königsaal 5 K; A. Altschul, Hořowitz 8 K; J. Schwager, Weinberge 8 K; M. Larschan, Wscherau 6 K.

Kranken- und Darlehenskassa:

a) Jahresbeiträge: B. Löwy, Budyn 2 K; L. Neu, Luže 2 K; S. Springer, Prag 2 K; M. Müller, Pilsen 4 K; M. Mandl, Prag 2 K; Dr. M. Hoch, Jungbunzlau 2 K; H. Kohn, Reichenau 2 K; S. Steinbach, Teplitz 2 K; O. Freudenfeld, Weinberge 2 K; E. Mautner, Prag 4 K; L. Marody, Budweis 2 K; J. Müller, Adlerkosteletz 2 K; M. Duschak, Podersam 2 K; D. Löwy, Prag 2 K; K. Munk, Prag 2 K; A. Altschul, Hořowitz 2 K; J. Schwager, Weinberge 2 K; M. Larschan, Wscherau 2 K; G. Reichner, Pilsen 4 K.

b) Spenden: Frau. J. Schwager, Weinberge, anl. des Sterbetages ihres sel. Vaters 5 K; Dr. E. Landau, Prag 5 K; J. Goldstein, Nimburg 5 K 20 h; D. Löwy, Prag 60 h.

Den Pflichtbeitrag haben noch gezahlt: Dr. M. Hoch, Jungbunzlau; M. Müller, Pilsen; L. Fischer, Karolinenthal; G. Reichner, Pilsen; M. Larschan, Wscherau.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

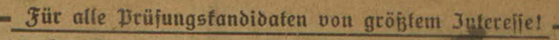
Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein im Monate Feber 1917.

Chewra Kadischa, Klattau, Jahresbeitrag K 50.—, Stiftungszinsen 588.—, Moritz Mandl, Prag 52.—, Israel. Kultusgemeinde Roubowitz für Herrn Arnold Flaschner 70.—, M. Bußgang, Staab 13.—, Lokalkomitee Eger 110.—, Prof. Dr. Max Hoch, Jungbunzlau 58.—, Ernst Beck, Kolin, Spende anl. Sterbetages seines Vaters 5.—, Lokalkomitee Gablonz 54.—, Lokalkomitee Lubenz 20.—, M. Jedlinsky, Humpoletz, Lokalkomitee 58.—, Lokalkomitee Eger, Nachtrag 4.—, Lokalkomitee Auscha 32.—, Lokalkomitee Deutschbrod 20.—, Lokalkomitee Ronsperg 10.—, Lokalkomitee Pisek 52.—, Dr. Max Stransky, Wien, Mitgliedsbeitrag 20.—, F. Bloch, Wien. Mitgliedsbeitrag 20.—, Artur Felsenburg, Adlerkostelетz, Lokalkomitee 36.—, Max Cervinka, Brünn, Mitgliedsbeitrag 5.—, Josef Adler, Taus, Beitrag 50.—, Wilh. Löwy, Königswart, Mitgliedsbeitrag 20.—, Gustav Fuchs, Smichow, Mitgliedsbeitrag 10.—, Moritz Müller, Pilsen 70.—, Max Alter, Luže, Mitgliedsbeitrag 5.—, Karl Stiasny, Wien, Mitgliedsbeitrag 10.—, Lokalkomitee Lobositz 24.—, Lokalkomitee Pardubitz 39.—, Ignaz Pollak, Klattau, Mitgliedsbeitrag 10.—, Hugo Heim, Olmütz, Mitgliedsbeitrag 3.—, Lokalkomitee Kruman 48.—, Dir. J. Schwager, Kgl. Weinberge 10.—, Julius Grab, Trebitsch, Mitgliedsbeitrag 4.—, David Löwy, Klattau, Mitgliedsbeitrag 4.—, Marie Herz, Karolinenthal, Mitgliedsbeitrag 5.—, Ella Kosina, Brünn, Mitgliedsbeitrag 3.—, Richard Mautner, Wien, Mitgliedsbeitrag 5.—, Dr. Edmund Thorsch, Iglau, Mitgliedsbeitrag 5.—, Emil und August Lederer, Wien, Mitgliedsbeitrag 100.—, Paula Neumann, Reichenberg, Mitgliedsbeitrag 10.—, Josef Friedländer, Lemberg, Mitgliedsbeitrag 20.—, Ernst Ebert, Wien, Mitgliedsbeitrag 20.—, Olga Fischl, Tabor, Mitgliedsbeitrag 4.—. Summa der ganzen Liste K 1756.—.

Prag, im März 1917.

Oberlehrer Sigmund Springer, dzt. Rechnungsführer.





Kollegen! Verwendet und benützet zu jeder festlichen Gelegenheit die Telegramme und Blocks des „Israelitischen Landeslehrervereines" für die Hilfs- und Krankenkasse.

Verantwortlicher Redakteur: **S. Abeles, Žižkow.**